Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 21

Artikel: Bibel-Lektion
Autor: Horber, Beatrice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für alle, weite Landschaft: Seen und Wälder (Schweden zählt 90 000 Seen!). Eine heimatkundliche Exkursion in der Gemeinde Upplands Väsby unter der Führung eines begeisterten und begeisternden Kenners vermittelte uns einen Längsschnitt durch die dreitausendjährige Kulturgeschichte Mittelschwedens. Eine Bootsfahrt auf dem drittgrößten See führte zum Königsschloß Gripsholm; der See greift mit vielen Armen und zum Teil engen Windungen in die unendlich scheinenden Wälder hinein.

Berückend ist das gewaltige, Land und Volk umfassende Schulexperiment Schwedens. Allerdings sagte uns ein Rektor einer Gymnasialschule: Das Konzept der heutigen schwedischen Schule ist nicht eine pädagogische, sondern eine gesellschaftspolitische Angelegenheit. Das Experiment ist zu verstehen auf dem Hintergrund eines schon immer zentralistisch verwalteten Landes, dessen Gesellschaft nun durch lange Jahre hindurch sozialistisch regiert wurde. Im Bereich des Diesseitigen und Weltimmanenten hat der nordische Sozialismus mit der christlichen Lehre von der Gleichheit aller Menschen auf seine Art radikal Ernst gemacht und diese Lehre zugleich stark ins Materielle gewendet. Hier entstand eine Bildungsgesellschaft, welche die Chancengleichheit bis an die möglichen Grenzen vorangetrieben hat. Der Glaube an die Selbstregulierung des einzelnen Individuums inmitten einer sich selbst regulierenden Gesellschaft läßt jedem Heranwachsenden möglichst lange freie Bahn – doch abgesichert durch den Computer (damit nichts überborde!). So wird die

repressionsfreie Schülerzentrierung durch Gesellschaftszentrierung

ausgeglichen. Diese kann sich beim Überstieg in höhere Schulen oder bei der Bewerbung um eine staatliche Stelle sehr hart und repressiv auswirken. Ob sich bei dem anscheinend sinkenden Niveau der Schulleistungen, das auch von manchen Laien beklagt wird, das Wohlstandsniveau Schwedens halten läßt, ist eine Frage, die Schweden selber beantworten wird.

Vermessen wäre es, ein Urteil zu fällen nach nur sechs Tagen Aufenthalt in einem Land, das elf mal größer ist als die Schweiz, mit einer Einwohnerzahl von 8,092 Millionen (1971), das sich über 1 577 km von Süden nach Norden erstreckt (das ist von Luzern bis nördlich Stockholm, oder bis ins südliche Tunesien oder Tripolis). Was auf diesen Seiten steht, sind eine Anzahl Fakten, die uns mitgeteilt wurden, verbunden mit einer Anzahl persönlicher Eindrücke. Manche wertvolle Anregungen haben wir erhalten, nicht zuletzt auch aus den vielen persönlichen Gesprächen und Kontakten untereinander. Es bleibt der Dank an die Gastgeber, und an Herrn Dr. *Hermann Bühler,* Seminardirektor, Bern, dem Organisator der Reise auf der Seite der Konferenz der Leiter Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten.

Bibel-Lektion

Beatrice Horber

Religionsstunde 1. Kl.
Thema: Jesus macht arme Menschen froh
Unterrichtsziel: Dem Kind die Möglichkeit aufzeigen, daß es andere Menschen glücklicher machen kann.
Bibeltext: Mk 10, 46–52

Vorbesinnung:

1. *theologische:*

Die christliche Religion zeichnet sich aus durch ihre Persongebundenheit. Der Christ bindet sich nicht in erster Linie an eine Lehre, sondern an die Person Jesu Christi. Mit dem Eingehen dieser Bindung begibt er sich aber auch in alle personalen Bezüge hinein, in denen Jesus steht: zum Vater, zum Heiligen Geist, zu seinen Freunden, zu den Armen, die in irgend einer Form Jesu Hilfe suchen.

Zur Bildung der Jesus-Beziehung bieten sich uns damit echte Möglichkeiten an.
Die Betrachtung jene Texte, in denen die

Zuwendung Jesu zu einer Person in einer bestimmten Lebenssituation erfahrbar wird, ist für unser religiöses Verhalten von entscheidender Bedeutung. Sie weckt in uns die Bereitschaft, uns von Jesu Handeln treffen zu lassen. Sie beeinflußt aber auch unser mitmenschliches Verhalten.

Als biblische Erfahrungsgrundlage wähle ich diesen Wunderbericht, mir wohl bewußt, was ich damit will:

Das Kind soll in dieser Szene erfahren, daß mit Jesus eine Zeit angebrochen ist, in der kein Grund mehr zur Hoffnungslosigkeit ist. Wir wollen nicht den «Zauber» aufblitzen lassen wie ein täuschendes Feuerwerk. Im Vordergrund steht Jesus. Wichtig ist sein Wort: was willst du, daß ich dir tun soll? Fürchte dich nicht! Du bist gerettet. Dein Glaube hat dir geholfen.

Es geht also um die Zusage Gottes an denjenigen, der glaubt.

In dieser Szene ist aber auch die Aufforderung zur Nachfolge enthalten. Bartimäus folgte ihm. Begegnung zeichnet sich dort ab, wo die angesprochene Person in Bewegung gerät und in irgend einer Form auf den Sprechenden zukommt, z. B. in der Nachfolge.

Hauptakzente sind also zu setzen auf die gütige Geste Jesu, die ein Leben zu ändern vermag, und auf die Antwort in der Nachfolge.

2. *psychologische:*

Welche Verhaltensweisen prägen das Kind, das ich zu diesem Ziele führen will?

Das Erstklaßkind ist vorwiegend rezeptiv. Es ist ganz auf Teilhabe angelegt. Die Fremderfahrung ist der angemessene Erkenntnisweg auf dieser Stufe. Das Verhalten anderer, besonders der Erzieher, wird ohne viel Bedenken nachgeahmt. Der Katechet muß das Kind an seinem eigenen religiösen Engagement teilnehmen lassen.

Aktiv zeigt sich das Kind fast ausschließlich in der Gestaltung des Erlebten. Wie es ganzheitlich erlebt, gibt es auch gern mit allen seinen Kräften dem Erlebnis Ausdruck. Darauf muß in der methodischen Gestaltung Rücksicht genommen werden.

Das Kind ist naiv gläubig. Sein Denkvermögen ist noch keiner Kritik fähig. Der Katechet hat diese denkerische Leistung für das Kind zu erbringen. Er soll Mittel und Wege suchen, die Gläubigkeit des Kindes sinngemäß wachsen zu lassen.

3. *methodische:*

Werte erfaßt dieses Kind nur über den Weg des Erlebnisses. Es muß zunächst an der eigenen Haut erfahren, was es auf sich hat, beglückt zu werden. Nur auf diesem Weg wächst die Bereitschaft, auch andere zu beglücken. Deswegen der erste Schritt im Unterrichtsablauf.

Der Bibeltext bietet uns ausgezeichnetes Material an, um das Kind einer Fremderfahrung teilhaftig zu machen. Es liegt in der Hand des Methodikers, die Begegnung zwischen Jesus und dem Blinden durch gute Erzähltechnik lebendig zu vergegenwärtigen. Zum Erlebnis wird die Szene, wenn es dem Erzähler gelingt, das Kind ins Beziehungsfeld einzuschalten.

Die noch sehr naive, oft magische Gläubigkeit des Kindes muß durch die Setzung der oben genannten Hauptakzente zu echter und reiferer Glaubensqualität hingelenkt werden.

Eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten soll dem Kind angeboten werden, damit es sein Erlebnis voll ausgeben kann. Folgende Unterrichtsformen helfen stufengemäß zum Ziel führen:

- Erzählung
- Spiel (freies und gestaltetes)
- Bildbetrachtung
- Malen
- Gesang
- Beziehungsübungen im Gebet, im Spiel, im Besuch bei den alten Leuten

Unterrichtsskizze

1. *Vorbereitung:*

Jedes Kind darf auf diese Stunde sein liebstes Spielzeug mitbringen.

2. *Lektionsverlauf:*

a) *Viele Menschen machen uns Freude*

– Jedes Kind darf vor die Klasse treten und den Kameraden sein liebstes Spielzeug zeigen. Es erzählt, von wem es das Spielzeug geschenkt bekam und zu welchem Anlaß.

– Die Spielsachen werden sorgfältig in den Kreis gelegt. Ein Kind darf sein Spielzeug

aufheben und es einem andern zum Anschauen bringen.
– Einem Kind werden die Augen verbunden. Es sucht «blind» sein Spielzeug.
Die andern beobachten das suchende Kind. Sie berichten anschließend, auf welche Weise das Spielzeug gefunden wurde.
– Jedes Kind holt sorgfältig sein Spielzeug, ohne ein anderes zu stoßen.
Zusammenfassung durch den Katecheten:
Jedes von uns hat so schöne Spielsachen geschenkt bekommen, vom Vater, von der Mutter, von der Patin, vom Onkel. So viele Menschen denken an uns. Sie haben uns lieb. Sie machen uns Freude.

b) *Jesus macht arme Menschen froh*

– Alle Schüler schließen die Augen.
  Was ist jetzt anders?
  Was würde geschehen, wenn ihr den ganzen Tag mit geschlossenen Augen leben müßtet?

Begriffserklärung: der Blinde
Es gibt Menschen, die nicht sehen können. Sie sehen keine Spielsachen, keine Kameraden, keinen blauen Himmel. Gar nie können sie die Augen öffnen. Ein Mann, der nichts sehen kann, ist blind.

Wandtafelzeichnung: weißer Stock
Armbinde
Hund

Ich kenne einen blinden Mann, der einen weißen Stock bei sich hat, wenn er auf die Straße geht. Am Arm trägt er eine solche Binde (an der Wandtafel zeigen). Einen Hund hat er auch bei sich. Der weiße Stock und die Armbinde ist für die Leute, die auch noch auf der gleichen Straße sind. Der Stock und die Armbinde sagen: Das ist ein blinder Mann. Er kann nicht so schnell gehen. Nimm Rücksicht auf ihn! Hilf ihm über die Straße gehen!
Warum hat er wohl einen Hund bei sich?
Der Hund führt den Blinden. Er beschützt ihn.

Bibelerzählung:
Ich erzähle euch jetzt von Jesus, der einem armen blinden Mann eine ganz große Freude gemacht hat:
Schildern des Blinden
– sein Äußeres: armselige Kleider, Augenbinde, Bettelteller
– seine Umgebung: Jericho, Straßenrand
– Verhalten der Leute zu ihm: laufen vorbei, beachten ihn kaum, sind gleichgültig, haben pressant, keine Zeit, kein Mitleid
– Die Erfahrung des blinden Bettlers: er friert, er hat Hunger, er ist allein und verlassen, er hat gar nichts und niemanden, der sich um ihn kümmert. Er ist traurig.

Bildbetrachtung
– Ich zeige ein Bild des blinden, bettelnden Bartimäus. Die Kinder äußern sich dazu.

Ich erzähle weiter:
– Bartimäus hört, was die Leute miteinander reden. Sie sagen: Jesus kommt hier vorbei. Er ist gut. Er hat schon vielen Kranken und armen Menschen geholten. Da kommt er.
In direkter Rede als Vorbereitung für das katechetische Spiel:
Bartimäus ruft: Jesus, hilf mir!
Jesus fragt die Leute: Wer ruft so laut?
Leute: Das ist nur ein Blinder am Straßenrand.
Jesus: sagt ihm, er solle zu mir kommen!
Leute: Er kann nicht allein über die Straße. Er sieht gar nichts.
Jesus: Dann holt ihn und bringt ihn zu mir!
Die Leute machen, was Jesus sagt.
Bartimäus schreit laut: Jesus hilf! Geh nicht vorbei. Rette mich!
Leute: Schrei nicht so laut. Jesus hat dich schon gehört.
Jesus: Was fehlt dir?
Bartimäus: Ich bin blind. Ich kann gar nichts sehen.
Jesus: Was hättest du gern von mir?
Bartimäus: Daß du mir hilfst. Ich möchte sehen und gesund werden.
Jesus: Ich will dir helfen.
Bartimäus ist ganz glücklich. Er sagt zu Jesus: Du bist gut zu mir. Jetzt kann ich sehen. Ich danke dir. Darf ich bei dir bleiben und mit dir kommen?
Jesus sagt: Ja, du kannst bei mir bleiben.
Bartimäus geht mit Jesus.
Wir danken:
Bartimäus hat Jesus gedankt, weil er ihn so glücklich gemacht hat.
Wer möchte dem Vater im Himmel auch für etwas ganz Schönes danken? (Kinder spontan beten lassen)

Wir dramatisieren die Begegnung Jesu mit dem Blinden.

Wir zeichnen den glücklichen Bartimäus.

c) *Wir bereiten Freude*

- Vater und Mutter, Götti und Gotte haben uns mit den Spielsachen viel, viel Freude gemacht.
  Jeden Tag macht uns jemand eine Freude. Und jetzt haben wir gehört, wie Jesus den armen blinden Bartimäus froh gemacht hat. Jesus hat viele Menschen glücklich gemacht. Er hat allen geholfen.
- Könnten wir auch jemanden glücklich und froh machen? (Kinder spontan reden lassen)
  Evtl. Anregungen geben: Krankenhaus, Alterssiedlung usw.
- Wie könnten wir die alten Männer und Frauen froh machen?
- Wir singen Lieder, die wir den alten Leuten vorsingen wollen.
- In der nächsten Stunde besuchen wir alte Leute in einer Alterssiedlung. Wir singen die eingeübten Lieder.

Material:
Spielsachen
Augenbinde
Bilderbuch: Bartimäus. Reihe: Was uns die Bibel erzählt, 3 Bartimäus, Herausgegeben von der Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart 1968
Blindenstock, Armbinde (wenn möglich als Gegenstände, sonst Wandtafelskizze)
Bild: Blindenhund
Zeichnungspapier

Umschau

Staatliche Lehrmittelzentrale?

Einiges läßt darauf schließen, daß der Kampf um den Platz in der Lehrmittelherstellung in eine entscheidende Phase getreten ist. Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch die Presse, in der die Gründung einer Schweizerischen Lehrmittelzentrale mitgeteilt wurde. Es zeichnet sich so etwas wie eine Parallele mit der aktuellen Pressekonzentration in der Schweiz ab. Der folgende Beitrag setzt sich kritisch mit den jüngsten Tendenzen auseinander.

Der Schweizerischen Lehrmittelzentrale ist bereits eine Reihe von Kantonen beigetreten, vor allem solche aus der Nordwestschweiz. Unter dem Deckmantel der Koordination wurde hier eine Institution geschaffen, deren Zweck und Ziel in einem Statut enthalten sind, in dem man zwar noch mehr zwischen den Zeilen zu lesen bekommt. Nach offiziösen Äußerungen soll sich die Stoßrichtung gegen die privaten Lehrmittel-Verlage und auf die Schaffung von Monopolstellungen der Staatsverlage einstellen. Es geht hier nicht darum, die nichtstaatlichen Verleger zu verteidigen, hingegen sollen ein paar schwerwiegende Konsequenzen aufgezeigt werden:

– Die Schaffung der Schweizerischen Lehrmittelzentrale im jetzigen Moment fügt den sowieso recht schwierigen Koordinationsbestrebungen erheblichen Schaden zu. Eine Monopolstellung der Staatsverlage ist vergleichbar mit einem Staatsdiktat, das private Initiative und Kreativität lähmt und ausschaltet. Im Hinblick auf die in absehbarer Zeit zu erwartende zweite Abstimmung über die Bildungsartikel liefert sie den Gegnern den gewichtigen Eckstein in ihrer brüchigen Argumentation.

– Die Direktbetroffenen, die Lehrer, wurden übergangen. Welche der vielen Lehrerorganisationen in der Schweiz wurden von den Initianten zumindest nur orientiert, geschweige denn um ihre Meinung gefragt? Meines Wissens: keine! Fürchteten sich die Staatsverlage vor dem Urteil der Lehrerschaft? Anders läßt sich das Vorgehen kaum deuten. Es ist bekannt, daß sich bereits namhafte Fachverbände mit der neuen Sachlage befaßt haben und nicht bereit sind, in die beschlossene Zwangsjacke zu schlüpfen.

– Die konsequente Handhabung des Statuts wird die effektive Ausschaltung respektive Liquidation der privaten Lehrmittelverlage nach sich ziehen. Es ist möglich, daß sich daraus für die Kantone finanzielle Vorteile ergeben. Sobald das Lehrmittelmonopol beim Staat liegt, können die berüchtigten Großauflagen gedruckt werden, die den zahlenmäßigen Bedarf auf Jahre und Jahrzehnte hinaus decken. Die Lehrerschaft kennt und fürchtet diese Monsterauflagen. Mit andern Worten: Die Lehrmittel könnten ganz allgemein «billiger», auch in Aufmachung und Inhalt werden. Mir ist jedoch kein Fall bekannt, wo eine gesunde Konkurrenz geschadet hätte.

– Sind einmal die schweizerischen Privatverlage an die Wand gedrückt, wird sich nur noch eine Konkurrenz zum Kampfe stellen: die ausländische. Werden sich aber Klett, Westermann, Beltz, oder wie sie alle heißen, dem Diktat der staatlichen Verlage beugen? Wohl kaum. Auf die Dauer werden die staatlichen Verlage am kürzeren Hebelarm sitzen. «Lizenzausgabe für die